№. 120. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 14. October 1851.

Deutschland.

Berlin, 10. October. Das Verhalten der nordischen Mächte gegenüber der drohenden Eventualität von 1852 in Frankreich beschäftigt jetzt die Politiker. Es ist eine durchaus einige und harmonische Haltung der großen Mächte den Ereignissen in Frankreich gegenüber zu erwarten. Es liegt aber keineswegs eine Einmischung der Mächte in die innern Verhältnisse Frankreichs in Absicht, so lange diese Verhältnisse nicht eine bewaffnete militärische Propaganda mit sich bringen. Wenn von anderer Seite auf einen angeblichen Vertrag unter den Großmächten hingedeutet wird, welcher für bestimmte Eventualitäten eine Art von Coalition stipulirt, so glauben wir uns in der Lage, diesem auf's Bestimmteste zu widersprechen. Nichts desto weniger ist die vollständige Einigkeit Rußlands, Oesterreichs und Preußens dahin gehend, die sociale Ordnung in Europa aufrecht zu erhalten, durch die Bedingungen der Nothwendigkeit sowohl, als in Rücksicht auf die Gesinnungen der hohen Souveraine und deren Cabinette als sich von selbst verstehend anzusehen.

— Dem Vernehmen nach, schreibt die Spener'sche Zeitung, nimmt die österreich. Behörde in Böhmen noch Anstand, Thomatscheck der hiesigen Behörde auszuliefern. Thomatscheck ist in Böhmen wegen anderer verbrecherischer Handlungen zur Untersuchung gezogen, was hauptsächlich zu der Entdeckung führte, daß er noch lebe und sich hier im Jahre 1848 dem Scheine nach begraben ließ.

— Auf dem bekanntlich seit dem 7. Oct. in Mainz tagenden katholischen (Pius=) Verein Deutschlands entwarf Redacteur Lang aus Regensburg ein Bild des großen katholischen Völkerdoms, in dessen Chor die verschiedenen Völker Europas eine heilige Messe sängen. Das „Kyrie Eleison" ließ der Redner die, wie er sagte, unter dem Joche radicaler Tyrannen schmachtende katholische Schweiz singen, während das „Gloria" von den katholischen Engländern angestimmt würde in Freude darüber, daß ihnen der Heilige Vater wiederum ein Episcopat geschenkt! Das „Credo" wies der Redner dem ultromontanen Theile des französischen Volkes an, an dessen Spitze Montalembert stehe. Das „Sanctus" dagegen singe Italien; von Italiens Stuhl werde der ganzen katholischen Welt das Heil gesprochen. Das „Agnus Dei" endlich würde Deutschland zugewiesen, dem armen zerrissenen Deutschland, wo das katholische Volk noch immer singe: „Gib' uns den Frieden, den die Diplomaten nicht geben können!" (Lauter Beifall.) Der Redner schloß mit einer Aufforderung zur Ausdauer im Kampf um das Kleinod des Glaubens und der Religion wider die unversöhnlichen Feinde des Kreuzes. Der Sieg werde nicht ausbleiben.

Berlin, 11. Oct. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht trafen gestern Nachmittag um 4½ Uhr von seiner Reise hier wieder ein.

— Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs wird der Herr Ministerpräsident ein diplomatisches Diner geben, zu welchem sämmtliche Chefs der am Hoflager Sr. Majestät accreditirten Missionen, sowie die Räthe des auswärtigen Ministeriums und diejenigen preußischen Diplomaten eingeladen sind, die sich zur Zeit in Berlin aufhalten. Die Herren erscheinen in großer Uniform.

— Nach der „Allg. Ztg." hätte man sich auf ein allgemeines deutsches Münzsystem wenig Hoffnung zu machen. Die Sache solle zwar, schreibt sie, am Bunde bald zur Sprache kommen, es werde sich aber auch sofort ergeben, daß die Durchführung eines solchen mit unerschwinglichen Opfern erkauft werden müßte. Vor einigen Jahren habe man diese für Preußen, im Fall es sich dem 24½=Fl.=Fuß oder dem Decimalfuß unterwürfe, auf 70 Mill. Thlr. angeschlagen. Die Umprägungskosten seien dabei das Geringste. Daß Oesterreich sich dem 24½=Guldenfuße anschließen werde, halte man für das allein wahrscheinliche Resultat der Münzberathung. Inzwischen soll das Verlassen des 20=Guldenfußes für Oesterreich bereits feststehen.

Berlin, 12. Oct. Laut der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 2. October 1851 soll 1) das Garde=Reserve=Infanterie= (Landwehr=) Regiment auch bei künftigen Mobilmachungen nicht aufgelöst werden, sondern vollständig in das Verhältniß der Reserve=Regimenter der Provinzial=Armeecorps treten; daher dasselbe den Namen: „Garde=Reserve=Infanterie=Regiment" annimmt und hinfort die Ersatzmannschaften nicht mehr provinzenweise, sondern ohne Rücksicht auf die Heimat nach den sonst geltenden allgemeinen Grundsätzen den Compagnieen zutheilt, auch die ausgedienten Mannschaften nicht zur Landwehr, sondern zur Reserve entläßt; 2) legen die beiden Garde=Ulanen (Landwehr=) Regimenter ebenfalls den Namen Landwehr ab und stellen die Ersatzmannschaften nicht mehr nach Maßgabe ihrer heimatlichen Provinz, sondern nach den sonst geltenden allgemeinen Grundsätzen in die Schwadronen ein.

Gotha, 10. Oct. Unsere liberale Presse spricht sich sehr belobend über das von der Regierung entworfene neue Staatsgrundgesetz für beide Landestheile aus: „es herrsche in ihm ein freierer Geist, als die Regierung unserer Zeit erwarten lasse." Die Vereinigung beider Landestheile ist in jenem Entwurfe auf folgende Weise realisirt: Es besteht für alle dem Herzogthum Koburg=Gotha gemeinsamen Angelegenheiten ein gemeinschaftlicher Landtag. Zu jenen Angelegenheiten werden gerechnet: Alle aus der Gemeinschaftlichkeit des Regenten sich ergebenden Beziehungen; alle auf den deutschen Organismus sich beziehenden Verhältnisse; das Staatsgrundgesetz; der gemeinschaftliche Landtag; das Staatsministerium; der Staatsgerichtshof; die Vertretung nach Außen; das Militairwesen; das Ober=Appellationsgericht; der Appellhof; die Postsachen; das Münzwesen; die Zollsachen und die Staatsarchive. — Der Sonderlandtag besteht für Koburg aus 11 und für Gotha aus 19 Mitgliedern. Der gemeinschaftliche Landtag besteht aus dem Präsidenten und den Schriftführern der beiden Sonderlandtage und deren Stellvertretern und außerdem noch aus drei Mitgliedern des koburgischen und zehn des gothaer Sonderlandtages.

Dresden, 10. Oct. In dem neuesten Stück des Gesetz= und Verordnungsblattes, dem 22. dieses Jahres, werden sämmtliche Polizeibehörden in und außerhalb Leipzig durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern angewiesen, bei der Aufsichtsführung studentischer Versammlungen und Vereine sich der Mitwirkung, soweit dieselbe durch die Verordnung vom 1. Sept. d. J. in Anspruch genommen wird, zu unterziehen.

— Die Freimüthige Sachsen=Zeitung berichtet aus Dresden vom 10. Oct.: Die frühere Mad. Schröder=Devrient, jetzt verehelichte Baronin v. Bock, compromittirte sich bekanntlich sehr stark bei dem Dresdener Aufruhre. Dieselbe wurde nun infolge dieses, wenige Stunde nach ihrer Ankunft in Dresden, auf das Polizeibureau citirt und nur nach sofortiger Stellung einer Caution von 500 Thlrn. wieder entlassen. Sie hat Dresden mit ihrem Gemahl — wie man behauptet, auf Anrathen von unter

diesen Umständen höchst eigenthümlicher Seite — schleunigst wieder verlassen.

Augsburg, 7. Oct. Die hiesige Handelskammer hat ihr Gutachten über die ihr vorgelegte Frage in Betreff der Fortdauer des Zollvereins umständlich entwickelt. Die Ergebnisse desselben sind, kurz zusammengefaßt: eine Sprengung des Zollvereins wäre, von wo sie auch ausgehen möchte, das unglücklichste Ereigniß, das für Handel und Industrie wie für die Gestaltung des deutschen Vaterlandes im Allgemeinen eintreten könnte. Denn in Erhaltung des Zollvereins sieht sie das Erste und Dringendste. Auf dieser Grundlage sind Handel- und Gewerbsthätigkeit, wie sie gegenwärtig sind, gewachsen, die Staatsfinanzen stehen mit ihr im engsten Zusammenhang, das gesammte Nationalleben hat sich nach ihr geformt, und an den Zollverein und seinen unverletzten Fortbestand knüpfen sich die Wünsche, welche in Bezug auf eine Zollvereinigung mit Oesterreich genährt werden.

Baden, 5. Oct. Als ein Zeichen des kläglichen Zustandes der öffentlichen Sittlichkeit verdient mitgetheilt zu werden, daß der hiesige Gemeinderath einstimmig beschlossen hat, dem Pachter der Spielhölle das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen.

Weimar, 5. Oct. Bei den Verhandlungen des koburger Landtages über das neue Preßgesetz äußerte unter Anderm der frühere meiningische Minister v. Speßhard: „Kein Staat habe das Recht, die Grundrechte einseitig wieder aufzuheben, ebenso wenig sei nach seiner Ansicht der Bundestag selbst hierzu berechtigt.“

Bremen, 9. Octbr. Die Polizei läßt bekannt machen, daß Auswanderer, die nicht mit hinreichenden Mitteln versehen sind, sich hier nicht einfinden sollen, weil der Aufenthalt ihnen hier nicht gestattet werden könne. Der Zudrang von Hülfslosen zur Ueberfahrt nach Peru hat diese Bekanntmachung veranlaßt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 10. Oct. Die sämmtlichen Herren Minister haben heute früh den Eid nach der neuen Eidesformel in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt. Ein Umstand, der neben seiner Wichtigkeit zugleich auch geeignet sein dürfte, den circulirenden Gerüchten über Ministerveränderungen ein Ende zu machen.

— Das Journal de Francfort bringt wieder einen halbofficiellen Artikel, dieses Mal über den Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund. Die Note hält das Princip fest, daß Frankreich und England nicht das Recht hätten, sich in diese rein definitive Angelegenheit einzumischen, „da eine defensive Allianz jeder Zeit zwischen verschiedenen Mächten abgeschlossen werden kann, ohne daß dazu die Zustimmung irgend einer auswärtigen Macht nothwendig wäre.“ Die Angelegenheit wird jedoch vertagt werden, fährt die Note fort, aber aus rein inneren Rücksichten, da Oesterreich Anstand nehmen müsse, einen Schritt zu thun, der ihm Verpflichtungen, vielleicht auch gar Opfer auferlegen würde, ohne daß es dafür Compensation finden könnte. Die zwei andern nordischen Mächte wären ja ohnehin Oesterreichs natürliche Verbündete und bei jeder Gelegenheit zu seinen Gunsten zu interveniren gehalten, wie das in der That auch von Rußland in Ungarn geschehen ist. Wollten sie es nicht, so würden sie genug Mittel finden, diese Verpflichtung zu umgehen, welches auch die Relationen Oesterreichs zu dem deutschen Bunde immerhin sein mögen. — Dies ist die getreue Analyse des halbofficiellen Artikels, welche wir nach der „Indep. bel.“ mittheilen.

Frankreich.

Paris, 8. Octbr. Heute Morgen ist eine große Anzahl Arbeiter verhaftet worden. Dieselben wurden von einer Abtheilung Linientruppen begleitet und von dem Faubourg du Temple nach der Polizeipräfectur gebracht. Man sagt, daß die Pariser Gefängnisse ganz überfüllt seien.

— Der Contreadmiral Verninhac, Marineminister unter Cavaignac, soll sich folgendermaßen über den Prinzen von Joinville geäußert haben: Das Land kann so sehr auf Joinville zählen, daß, wenn man ihm Frankreich zu dienen diesem Admiral das Commando eines Kanonenbootes anbieten würde, er nur die Flagge betrachten und annehmen würde.

— Der türkische Gesandte hatte gestern eine lange Verhandlung mit Hrn. Baroche — er hat dem Minister eine sehr wichtige Note übergeben. Die Pforte erklärt darin, daß sie, da Abbas Pascha nicht nachgeben wolle, ihn mit den Waffen in der Hand an der Ausführung der Eisenbahn von Alexandrien nach Kahira hindern werde.

Paris, 10. Octbr. Gerüchte über Ministerwechsel sind wieder aufgetaucht. Falloux ist in Paris eingetroffen und conferirt mit den Häuptern der legitimistischen Partei.

— Der ungarische Graf Bathiany hat eine bescheidene Wohnung in den Champs Elysées gemiethet, woselbst er ganz zurückgezogen leben will.

Großbritannien.

London, 8. Oct. Vorgestern Nachmittag stieg die Zahl der Besucher der Ausstellung auf 107,815. Das Drängen an den Thüren war entsetzlich, doch gab es nicht den geringsten Unfall und nicht die geringste Beschädigung am Gebäude. Auch der Herzog von Wellington beeilte sich, die Ausstellung noch einmal vor dem Schlusse zu sehen und wurde mit Jubelrufen empfangen. Gestern stieg die Zahl der Besucher abermals auf 109,915. Es kam kein Unfall vor.

London, 9. Oct. Die Times tritt heute zuerst mit einem längeren Artikel gegen die Demonstrationen auf, welche für die Ankunft Kossuth's in England vorbereitet werden, und giebt zugleich einen kurzen Abriß der ungarischen Revolutionsgeschichte. „Ungarischen Agenten“, sagt sie unter Anderem, „ist es gelungen, jenen Kossuth-Demonstrationen das gehörige Aufsehen zu verschaffen. Und die todte Saison kann man gar nicht besser verwenden, als mit den wahrscheinlich erfolgreichen Bemühungen, aus Kossuth einen englischen „Löwen“ zu machen, bevor man ihn dem Bärenführer Barnum zur Producirung in den Vereinigten Staaten übergiebt. Kossuth verdient so wenig als Kämpfer für die ungarische Verfassung und überhaupt für die Principien einer constitutionellen Monarchie gepriesen zu werden wie Mazzini oder Louis Blanc. Nach der Darlegung seiner Grundsätze in dem Manifest an die Marseiller kann seine Faction in England schwerlich mehr die Frechheit haben, solche Grundsätze constitutionell zu nennen. Er wird in Southampton als Anhänger der äußersten republikanischen Partei Frankreichs, laut seinem eigenen Geständniß, landen, und dieses Geständniß konnte Niemand überraschen, der mit seiner bisherigen Laufbahn bekannt war.“

— In der englischen Armee war bis jetzt das Brandmarken der Fahnenflüchtlinge mit dem Buchstaben D (Deserteur) noch gebräuchlich, und erst vor Kurzem noch erging vom Generalcommando an alle Regimenter die Weisung, jene Operation durch die Militairärzte vornehmen zu lassen. Dieser Befehl ist jedoch soeben suspendirt worden, und, wie verlautet, soll die Brandmarkung der Deserteurs gänzlich abgeschafft werden.

Liverpool, 8. Oct. Der 9., 10. und 11. d. M. werden, des Besuches der Königin wegen, als Festtage gefeiert werden.

Italien.

Die zur Unverschämtheit ausgearteten Betteleien der zahllosen Brüderschaften in Rom sind durch folgende Weisung des Generalvicars Cardinal Patrizzi begrenzt worden: „Die Willkür vieler in Säcken gekleideter und mit Emblemen von Laienbrüderschaften behangener Individuen, welche ohne unsere Erlaubniß, vielleicht auch ohne die ihrer betreffenden Vorgesetzten, in Roms Straßen Almosen auftreiben, dazu die entehrende Art, wie einige dies zum Erstaunen des Publikums thun, und noch andere ernste und wichtige Gründe nöthigen uns, dem Unwesen zu steuern. Wir befehlen demnächst, daß vom heutigen Tage an jede Almosencollecte der Art in Rom und dessen nächster Umgebung vorerst aufhöre. Die dagegen handelnde Brüderschaft soll mit einer Strafe von 10 Scudi, der Einsammler mit drei Tagen Gefängniß büßen.“ Doch verspricht der Generalvicar gleichzeitig, diesen ganzen geistlichen Industriebetrieb für künftig neu und besser zu ordnen.

Spanien.

Madrid, 6. Oct. Die Königin Mutter ist ganz wider Erwarten nach Madrid zurückgekehrt; sie wurde aber sehr kalt von den im Prado und auf der Straße Alcala Lustwandelnden empfangen. Trotz ihrer außerordentlichen Freundlichkeit zog doch Niemand den Hut. Auffallend freundlich zeigte sich Frau Munoz gegen das Militär. Bei jedem Wachtposten, den sie vorbeifuhr, steckte sie den Kopf weit aus dem Wagen heraus, lächelte, nickte und winkte der unter dem Gewehr stehenden Mannschaft zu, daß selbst den Soldaten die übertriebene Freundlichkeit auffiel. Herr Munoz, ihr Gemahl, hatte gestern früh das Vergnügen, höchst eigenhändig einen Zettel von der Thür seines Palastes abzureißen, auf welchem man der Königin Mutter rieth, doch nicht lange in Madrid zu verbleiben. Bei dem Heile, so dem Lande bevorstände, sagte der Zettel weiter, wäre ihre Gegenwart in der Residenz ein unglückliches Omen. Sie möge daher dem gut gemeinten Rath des Volkes folgen und ihre vorgehabte Reise nach Sevilla endlich ausführen. Die dortige Luft sei besser für sie. Zöge sie es aber vor, nach Neapel überzusiedeln, so mache sie dem Volke eine gar große Freude. Sie solle nur Alles dorthin

mitnehmen, denn in Spanien hinterließe sie doch eine solche Masse Erinnerungen, deren Nachwehen noch Jahrhunderte hindurch das Land drücken würden. Aehnliche Zettel, wie dieser, waren an mehreren Straßenecken der Residenz angeschlagen und wurden erst gegen Mittag von der Polizei abgerissen. — Fräulein Munoz' Abenteuer mit dem Koche steht nicht mehr allein da. Es scheint Anklang gefunden zu haben bei den Damen der Grandezza. Eine Tochter des Grafen Altamira, verheirathete Herzogin von San Lucar, hat nämlich Mann und Kinder im Stich gelassen und ist mit dem Livree-Jäger eines anderen Granden ab- und davongelaufen.

Die Preisstücke.

(Fortsetzung.)

VI. Die Aufführung.

Der verhängnißvolle Abend war herangekommen und das Publikum strömte dem Schauspielhause zu, um das zweite der beiden Preisstücke zu sehen. Eine gewisse Spannung zeigte sich auf allen Gesichtern und hier und da hörte man einzelne Bemerkungen und hingeworfene Aeußerungen, welche dem Autor nicht günstig zu sein schienen. Es war offenbar schon im Voraus eine gereizte Stimmung gegen den Dichter im Publikum, und dies war sehr natürlich. Ernst Waller hatte als ungehorsamer, widerspänstiger Sohn das Haus seines Vaters verlassen; die Gesellschaft hatte also die Pflicht, den Verbrecher zu strafen! Sie würde es ihm vergeben haben, wenn er das Vaterhaus nur verlassen, um es mit einem andern reichern und glänzenderen zu vertauschen, aber er hatte in stolzem Trotz den Reichthum mit der freiwilligen Armuth vertauscht, er hatte den Luxus und Glanz des väterlichen Hauses verachtend, diesem den Rücken gekehrt, und war hingegangen, um ein stolzes Leben voll Entbehrung und verschwiegener Qual zu führen!

Das war ein Verbrechen, welches ihm die sogenannte gute Gesellschaft niemals verzeihen konnte, und für welches sie ihn heute mindestens durch Gleichgültigkeit strafen wollte!

Es war, wie gesagt, heute ein lebhaftes Wogen und Treiben im Schauspielhause. Das Parterre glich einer einzigen schwarzen Masse, die sich schwerfällig bis zu den geöffneten Thüren hinwälzte, und aus der man hier und da einzelne Laute des Jammers und der Angst vernehmen mochte, wenn irgend ein colossaler und muthiger Jüngling sich mit Gladiatortapferkeit vordrängte, um sich einen bessern Platz zu erkämpfen und dadurch rings um sich her Angst und Erstickungsgefahr verbreitete. Auch die Logen füllten sich bereits und einige Empfindsame des Parterre bemerkten mit mitleidigem Seufzen, daß der alte Commerzienrath Waller dem Drange seiner Vaterzärtlichkeit nicht habe widerstehen können und gekommen sei, das Werk seines entarteten Sohnes zu sehen!

Er war allerdings da, er saß in einer Loge des ersten Ranges und neben ihm sah man seine Nichte Marie, aber ihr sonst so heiteres und lächelndes Antlitz war heute bleich und farblos und ihre Lippen zitterten. Diesem vollen, bewegten Hause gegenüber überkam sie ein Gefühl unaussprechlicher Wehmuth, ward sie mit bitterm Schamgefühl ihres an Ernst begangenen Unrechts sich bewußt. Sie hatte sich als seine Feindin bewiesen, sie, welche mit ihrem Herzblut für ihr Glück, Ehre und Freude ihm hätte erkaufen mögen, sie hatte in dem Trotz ihrer gekränkten Liebe ihm Feinde und Widersacher erkauft, sie hatte das Geld seines Vaters gegeben, um dem Sohn damit Schmach und Unheil zu erkaufen! Ihre Augen füllten sich mit Thränen! Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie Ernst aufsuchen, als müsse sie zu seinen Füßen sitzen in dieser schweren Stunde der Bedrängniß. Ihre kleinen zitternden Hände zerknitterten das Rosenbouquet, das sie in der Hand hielt, und das sie zu ihrem Antlitz emporhob, um unbemerkt die Thränen darauf fallen zu lassen, welche unwillkührlich in ihre Augen stiegen.

Hinter ihr saß Romeo. Sein Gesicht war stolz, zuversichtlich und siegesgewiß. Er neigte sich zu Marien hin und flüsterte: „Werden Sie Ihres Schwures gedenken, Marie?"

Sie wagte nicht ihn anzusehen, aber ihre ganze Gestalt erbebte! „Welches Schwures?" fragte sie kaum hörbar.

„Sie haben mir gelobt, die Meine zu werden, wenn Ernst Waller's Drama heute Fiasco macht und er dadurch seine Geliebte verliert. Nun wohl, ich werde mein Wort halten! Werden auch Sie das Ihrige erfüllen?"

„Sie glauben also mit Bestimmtheit, daß Ernst dies Mißgeschick erleben wird?" fragte sie todesbleich.

„Ich glaube es nicht! Ich weiß es! Aber sehen Sie da! Dort drüben jene stolze, majestätische Gestalt, das ist die Geliebte Ernst Waller's."

„Ach, diese dort!" seufzte Marie, und sofort war das Gefühl des Mitleids in ihrem Busen erloschen und sie empfand nichts mehr, als zornigen Haß gegen dieses Mädchen, welches ihr den Geliebten entrissen.

Athemlos, mit finstern Blicken starrte sie hinüber.

Allerdings, dort drüben in jener Loge war Antonie mit ihrem Vater, dem Minister, erschienen. Niemals hatte ihr Antlitz einen so stolzen, triumphirenden Ausdruck gezeigt, niemals hatte sie sich so erhoben und siegesgewiß gefühlt, wie in dieser Stunde.

Mit einem glücklichen Lächeln neigte sie sich zu ihrem Vater hin. „Sieh, mein Vater," flüsterte sie, „ein Dichter ist doch mächtiger, als all Ihr Staatsmänner, und die ganze Stadt strömt herbei, um ihm zuzujauchzen und seinen Namen zu preisen."

„Oder ihn in den Staub zu treten," sagte der Minister achselzuckend.

„Ach, das glaubst Du selber nicht!" sagte Antonie, und in ihren Augen war ein zorniges Blitzen. „Wie entartet und gottverlassen müßte ein Publikum sein, welches es wagte, dieses Drama nicht anerkennen zu wollen! Nein, nein, mein Vater, ich habe einen bessern Glauben an unser deutsches Volk! Ich traue ihm die Kraft zu, das Edle zu verstehen, und von dem Erhabenen sich begeistern zu lassen! Oh, es wird meinen Dichter preisen und ihn lobsingen, und Du, mein Vater, wirst heute noch mit stolzer Freude ihn Deinen Sohn nennen!"

Eben öffnete sich hinter ihr die Logenthüre und zwei Herren traten ein.

Marie hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz und Zorn. Sie hatte den Einen dieser Herren erkannt. Sie sah, wie die schöne Dame da drüben ihm entgegen lächelte, wie sie mit lächelndem Gruß sich ihm zuneigte, während ihr Vater mit dem andern Herrn sich unterhielt.

Ach, Marie hätte ein Jahr ihres Lebens darum gegeben, hätte sie hören können, was die schöne Antonie zu Ernst Waller sagte.

„Ernst," flüsterte Antonie, „noch Eine Stunde, und die ganze Welt darf es wissen, daß ich Dich liebe. Die Menschen, welche Deinem Drama zujauchzen, singen damit, ohne es zu wissen, unser Hochzeitslied, und der Lorbeerkranz, den sie auf Deine Stirne legen, er wird zugleich für mich zum Myrthenkranz, den nur Du, mein Dichter, aus meinen Locken nehmen darfst!"

Ernst fühlte sich wie berauscht vor Glück und Wonne. Die Worte erstarben auf seinen Lippen, er konnte Antonie nur ansehen, nur einzelne, unverständliche Worte murmeln.

Aber Antonie verstand ihn auch ohne Worte, und des Geliebten leidenschaftliche Erregtheit machte sie glücklich und stolz. Sie winkte ihm lächelnd mit den Augen und ließ das Bouquet fallen, welches sie in der Hand hielt. Ernst hob es auf, aber nicht, um es ihr wiederzugeben, sondern um es verstohlen an seine Lippen zu drücken! Und Antonie lächelte dazu und flüsterte: „Behalte es, mein Geliebter! Es sei Dein, wie mein Herz und mein Leben!"

Eben begann im Orchester die Ouverture. Ernst erblaßte, denn die entscheidende Stunde nahte jetzt. „Lebewohl, Geliebte, Lebewohl! Ich eile jetzt in meine kleine, unsichtbare Loge."

„Aber Du kommst Doch, mich abzuholen?" fragte sie strahlenden Auges. „Ich bitte Dich, gönne mir das stolze Glück, den Jubel des Publikums an meiner Seite anzuhören. Sobald der Vorhang gefallen, komme her zu mir, und wenn sie Dich rufen und stürmisch Dich zu sehen begehren, so sollen sie Dich an der Seite Deiner Geliebten sehen! Die ganze Welt soll heute erfahren, daß ich Dich liebe!"

„Wohl! So wie der Vorhang zum letzten Male gefallen ist, komme ich!" sagte Ernst mit einer seltsamen Feierlichkeit. „Wirst Du mich jedenfalls erwarten?"

„Zweifler!" flüsterte sie mit einem glücklichen Lächeln. „Ich erwarte Dich jedenfalls."

Sie winkte ihm mit den Augen den Abschiedsgruß, und indem sich Ernst verneigte, flüsterte er ihr ein letztes, glühendes Lebewohl zu. Dann verließ er die Loge.

Antonie legte sich sinnend in ihren Sessel zurück, um zu träumen. Graf Waldemar's heisere, unangenehme Stimme störte sie in ihren Phantasien.

„Darf ich die Ehre haben," fragte er, „Sie nach dem Theater in Ihr Hotel zu begleiten? Ihr Herr Vater, Excellenz, hat es mir bereits zugesagt! Werden Sie es mir gestatten, Gnädigste?"

Antoniens rascher, forschender Blick begegnete dem Auge ihres Vaters, das mit einem eigenen strengen und ironischen Ausdruck auf ihr ruhte.

„Die Vorstellung wird sehr spät zu Ende gehen!" sagte sie.

„Oh nicht doch!" rief der Minister achselzuckend. „Sie wird sehr bald beendet sein, denn man wird dieses Drama nicht zu Ende spielen lassen; man wird es auspfeifen!"

Antonie erbleichte und lehnte sich athemlos zurück.

„Darf ich die Ehre haben, Gnädigste, Sie zu geleiten?" fragte der Graf. „Ich habe Ihnen mit der Bewilligung des Herrn

Ministers eine Bitte vorzutragen, von der mein ganzes Lebensglück abhängt."

Antonie wandte sich mit einem finsteren Ausdrucke zu ihm hin. Ihr Antlitz war marmorbleich, ihre Lippen zitterten. „Wenn dieses Drama ausgezischt wird," sagte sie mit scharfem, schneidenden Ton, „wenn es nicht zu Ende gespielt wird, dann ist es allerdings noch Zeit, unseren Thee zusammen zu trinken, und ich bin alsdann bereit, Ihre Bitte anzuhören."

Drüben saß Marie, athemlos, todesbleich, wie Antonie. Sie hatte Alles gesehen, und in Ernst's Mienen hatte sie die Worte gelesen, welche sie nicht gehört. Er liebte dieses Mädchen grenzenlos? O mein Gott, und mit welchem Entzücken er dieses Blumenbouquet Antoniens an seine Lippen gedrückt hatte!

Sie wandte sich zu Romeo hin, und ihre Augen blitzten in Zorn und Haß. „Sie versprechen mir, daß dieses Stück ausgezischt wird?"

„Ich verspreche es."

„Ach! dann wird sie nicht mehr so stolz und glücklich lachen! Dann wird sie ihn nicht mehr lieben!" murmelte Marie. „Aber ich, ich werde ihn lieben, ich werde ihm beweisen, daß meine Liebe Schande und Unheil überdauert."

Eben rollte der Vorhang in die Höhe. Das vorher so laute Publikum verstummte und eine tiefe Stille herrschte jetzt in dem dicht gefüllten Hause. (Fortsetzung folgt.)

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 10. October 1851.

Es erhielten das Bürgerrecht: Der Tuchfabrikant Rudolph Knothe, der Bäcker Leuschner, der Riemer Kurz, der Hausbesitzer Lange, die Schuhmacher Uhlich und Frenzel.

Den beiden Bürgerjubilaren Schuhmacher Hammer und Fischer Kotz wurde das übliche Ehrengeschenk à 10 Thlr., sowie dem pensionirten Thorhüter Gratias zur Feier seiner goldenen Hochzeit ein gleicher Betrag bewilligt, und dem Fischer Lehmann für wiederholte Rettungen theils Lebender, theils schon Ertrunkener aus der Neisse, eine Gratification von 10 Thlr. zuerkannt.

Genehmigt wurden 16 neue Forstrechts-Ablösungen; die Pensionirung des Polizeisergeant Schröer; der Abschluß mit dem K. Postamt in Betreff eines jährlichen Aversionalquantums von 12 Thlr. für die Correspondenz und Actenbeförderung zwischen Rauscha und Kohlfurt; die Anlage von Trottoirs vor dem Hause No. 431. am Demianiplatz; die Verlegung der Spritze No. 3. auf den Holzhof zu Hennersdorf; die beantragte Gehaltserhöhung des Aufseher Bautz von 165 Thlr. auf 200 Thlr.; die interimistische Aufstellung von weiteren drei Laternen in der Nähe des Theaters während der Regulirung des Platzes, und die Aufstellung von 18 Laternen auf den neuen Steuerstraßen, sowie die Anstellung eines neuen Lampenwärters.

Gegen die Nachbewilligung von 17 Thlr. 8 Sgr. zum Bekleidungsetat der Waisenanstalt fand sich nichts zu erinnern; auch wurde den Anträgen des Magistrats hinsichtlich der Schulkinder-Beschäftigungsanstalt beigetreten, dergestalt, daß die Zinsen des v. Schrickel'schen Stiftungsfonds mit jährlich 225 Thlr. der Anstalt überwiesen, die Einrichtungskosten mit 30—40 Thlr. aus dem Fonds des Mahlsteuer-Drittels entnommen werden, die Anstalt selbst mit vorläufig 50 Schülern, welche einstweilen mit dem Knüpfen und Stricken von Netzen zu beschäftigen sind, eröffnet wird, und die Anstellung einer weiblichen Aufseherin noch ausgesetzt bleibt.

Die Anträge des Geh. Justizraths Starke auf Anlegung eines Weges zu seinem Grundstück, und des Kaufmann Brauer auf Ueberlassung einer kleinen Ecke wurden Deputationen zur Begutachtung überwiesen.

Hinsichtlich der verschiedenen Arbeiten im Gasthofe zu Kohlfurt wurde dem Tischler Engelmann als Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt, da dessen Submission mit den veranschlagten Preisen ziemlich übereinstimmte; dagegen wurde beschlossen, in Betreff der Schlosser- und Glaserarbeiten neue Submissionen auszuschreiben, weil die eingegangenen die Anschläge ziemlich bedeutend überschritten.

Ein Antrag des Pachter Ehrt zu O.-Sohra, die dortigen Fischhälter mit einem Kostenaufwand von 125 Thlr. zu umzäunen, erhielt nicht die Zustimmung der Versammlung; auch wurde ein Gesuch des Stadtwundarzt Gebhard, auf einen Beitrag zu den Kosten einer Badereise gerichtet, abgelehnt.

Der Zimmermeister Bogner hatte sich erboten, die Platten zu dem im Stadtgraben nach dem Rähmhof führenden Kanal unentgeltlich zu liefern, um Platz zur Abschüttung des bei seinem Bau am Frauenthor angehäuften Bodens zu gewinnen, welcher Vorschlag angenommen wurde.

Die Wittwe des Polizeisecretair Kießling hatte sich mit einem Gesuch an die Versammlung gewendet, dahin zu wirken, daß ihr anstatt des ihr ausgezahlten Gnadenmonats der Betrag des vollen Sterbequartals zu Theil werde. Da sich aus den Acten ergab, daß in Folge eines Communalbeschlusses vom Jahre 1834 diese Begünstigung allen in collegialischem Verhältniß stehenden Beamten zu Theil werden soll, die Polizeibüreau-Beamten aber ebenfalls zu Letzteren gehören, so entschied sich Versammlung für nachträgliche Gewährung des zu wenig vergüteten Gehalts von zwei Monaten.

Rothenburg. Der Gastwirth Ernst Schulz hierselbst ist als Rathmann bestätigt worden.

Beförderungen. Der Gerichts-Assessor Eichner ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht in Lauban und der Appellationsgerichts-Auscultator v. Tzschoppe zum Referendarius befördert worden.

Vermischtes.

Kaulbach hat neben seinen größeren Arbeiten es unternommen, für die Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin Illustrationen zu Shakespeare's dramatischen Werken zu zeichnen.

Eine Frau zu Gröningen, die vor dreiviertel Jahren mit Zwillingen niederkam, hat dieser Tage drei wohlgestaltete Töchter, mithin in noch nicht einem Jahre fünf Kinder zur Welt gebracht.

Bekanntmachungen.

Russische getrocknete Zuckerschoten
empfingen in vorzüglicher Qualität
[439] **Gebr. Oettel.**

Theater-Repertoir.

Dinstag, den 14. Octbr. Zum ersten Male: **„Wenn Leute Geld haben."** Posse in 3 Acten von Weihrauch.

Mittwoch, den 15. Octbr. Zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs von Preußen: **„Festprolog"**, gesprochen von Hrn. Rhode. Hierauf zum ersten Male: **„Habsburg und Hohenzollern."** Lustspiel in 4 Acten von Blenke.

Donnerstag, den 16. Octbr. **Erste Opernvorstellung. „Der Waffenschmidt."** Komische Oper in 3 Acten von Lortzing. [438]

Joseph Keller.

[223] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen und in Görlitz bei **G. Heinze u. Comp.** stets vorräthig:

Mittel gegen Nervenleiden. Dr. K. J. A. Venus, prakt. Arzt und Großherzgl. Sächs. Amts-Physikus rc., praktische Belehrungen für **Nervenleidende**, hauptsächlich für Solche, welche an sogenannter Nervenschwäche, hysterischen und hypochondrischen Zufällen, Lähmungen, Verdauungsbeschwerden und an mancherlei Frauenkrankheiten leiden, wenn die letztern auf Schwäche der weiblichen Organe beruhen. Mit besonderer Beziehung auf die **Spanische Kloster-Essenz**, eines wichtigen und vortrefflichen Präservativ- und Heilmittels gegen die genannten und einige andere Krankheitsformen. Weimar, bei **F. Jansen u. Comp.** 16. Brochirt. Preis 5 Sgr.

!! Kalender für 1852 !!

Bei **G. Heinze & Comp.**, Langestraße No. 185., sind soeben angekommen:

Gubitz' Volkskalender. Mit 120 Holzschnitten. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Trewendt's Volkskalender. Mit 8 Stahlstichen. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Steffens' Volkskalender. Mit 8 Stahlstichen. Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Bote für 1852. Mit einem Kunstblatte: Die Madonna del Sisto oder Cousin und Cousine. Geh. 11 Sgr., durchschossen 12 Sgr.

Deutscher Volkskalender von August. Mit mehreren Bildern. Preis 10 Sgr.

Frankfurter Volkskalender. Mit 6 Stahlstichen. Preis 10 Sgr.

Der Stammgast. Preis 10 Sgr.

Neuhaldenslebener Kalender. Preis 8 Sgr.

Schreib- und Terminkalender. Preis 15 Sgr., $17\frac{1}{2}$ Sgr., 20 Sgr., 25 Sgr.

Wand- und Comtoirkalender. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr. und 5 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.